

Leseprobe



Jorge Mario Bergoglio - Papst Franziskus

Einfach Gutes tun

Das kleine Buch für Ministranten

96 Seiten, 10,5 x 16,5, Klappenbroschur,
mit zahlreichen Farbabbildungen

ISBN 9783746241777

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2014

Die ultimative Webseite für Ministranten. Hier findest du:

- **Mini-Quiz**

Teste dein Wissen! Bist du schon ein Experte zwischen Sakristei und Altar?

- **Kirchenjahr**

Wir erklären dir den Festkreis, die „besonderen“ Zeiten, liturgische Farben u. v. m.

- **Kalender**

Immer aktuell: wichtige Termine, Gedenktage, Feste und mehr.

- **Praktische Tipps für Minis**

Kniffe und Tipps für den Umgang mit Messbuch, Weihrauchfass und Klingeln.

- **Ministranten-Lexikon**

Alle wichtigen Begriffe für den Mini-Dienst von A wie Ambo bis Z wie Ziborium.

- **Liturgie**

Hier ist der Ablauf der Messe übersichtlich beschrieben. Was ist wann „dran“ und was bedeuten die einzelnen Teile?

- **Unterhaltsames**

Witze, Spiele, Videos von Ministranten, lustige Geschichten (wahr oder frei erfunden), Rekorde und Kurioses.

- **Gebete**

Gebetstipps, Sakristeigebete, alle „Standardgebete“ von Angelus bis Rosenkranz, Gebete in der Messe und Anregungen für dein persönliches, freies Gebet.

- **Wissen**

Nützliche Bücher, Materialien, Web-Tipps und Weiterbildungsangebote.

Papst Franziskus

Einfach Gutes tun

Das kleine Buch für
Ministranten

benno

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und
aktuell auch in unserem Newsletter zum Verlags-
programm, zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de

ISBN 978-3-7462-4177-7

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Covergestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Gesamtherstellung: Arnold & Domnick, Leipzig (A)

Inhaltsverzeichnis

	Frei! Darum ist es erlaubt, Gutes zu tun.	6
	1. Nachfolge – in Jesu Mannschaft spielen	14
	2. Dienst – das Gute in der Welt wachsen lassen	26
	3. Vertrauen – Brücken zueinander bauen	38
	4. Hoffnung – den Weg des Kreuzes gehen	48
	5. Barmherzigkeit – das Herz weit machen	60
	6. Mut – aufbrechen und hinausgehen	72
	7. Freude – sich von Gott überraschen lassen	84

Frei! Darum ist es erlaubt, Gutes zu tun.

Ich will damit sagen: Solange der Erbe unmündig ist, unterscheidet er sich in keiner Hinsicht von einem Sklaven, obwohl er Herr ist über alles; er steht unter Vormundschaft, und sein Erbe wird verwaltet bis zu der Zeit, die sein Vater festgesetzt hat. So waren auch wir, solange wir unmündig waren, Sklaven der Elementarmächte dieser Welt. Als aber die Zeit reif war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen. Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unser Herz, den Geist, der ruft: Abba, Vater. Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, dann auch Erbe, Erbe durch Gott.

(Gal 4,1-7)

Das Wort des heiligen Paulus aus dem Galaterbrief, das wir eben gehört haben, lässt uns aufhorchen. Die Zeit ist reif, sagt Paulus. Jetzt macht Gott Ernst. Was Gott den Menschen schon immer mit den Worten der Propheten sagen will, das macht er nun an einem schlagenden Beispiel deutlich. Gott macht uns klar, dass er der gute Vater ist. Und wie macht er das? Wie macht er das? Dadurch, dass er seinen Sohn Mensch werden lässt. An diesem konkreten Menschen Jesus können wir kapieren, was Gott eigentlich meint. Er will Menschen, die frei sind, weil sie sich als Kinder eines guten Vaters immer geborgen wissen.

Um dies zu verwirklichen, braucht Gott nur einen Menschen. Er braucht eine Frau, eine Mutter, die seinen Sohn als Mensch zur Welt bringt. Das ist die Jungfrau Maria, die wir mit dieser Vesper heute Abend ehren. Sie war ganz frei. In ihrer Freiheit hat sie Ja gesagt. Sie hat für immer das Gute getan. So hat sie Gott und den Menschen gedient. Sie hat so Gott und den Menschen gedient. Halten wir uns ihr Beispiel vor Augen, wenn wir wissen wollen, was Gott von uns als seinen Kindern eigentlich erwartet.

(Ansprache an die Teilnehmer der deutschen Ministrantenwallfahrt, Rom, 5. August 2014)

Ministranten fragen

- der Papst antwortet

Bei der Ministrantenwallfahrt nach Rom hatten die Messdiener die einmalige Gelegenheit, Papst Franziskus die Fragen zu stellen, die ihnen besonders am Herzen liegen. Stellvertretend für alle anderen trugen vier Ministranten die folgenden Fragen vor:

Heiliger Vater, im Herbst des vergangenen Jahres haben Sie das Schreiben ‚Evangelii Gaudium‘ veröffentlicht, in dem Sie an die Dringlichkeit dessen erinnern haben, dass die Jugend eine wichtigere Rolle im Leben der Kirche spielen soll. Wie können Jugendliche Ihrer Meinung nach diese Rolle einnehmen? Und: Was erwartet die Kirche von den Messdienern?

Heiliger Vater, es gefällt mir sehr, Ministrant zu sein. Aber manchmal ist das nicht so einfach. An einigen Sonntagen würde ich lieber ausschlafen, an anderen habe ich etwas anderes vor, zum Beispiel Sport oder Musik. Auch wenn es meine Entscheidung war, bedauere ich das manchmal. Einige meiner Freunde verstehen nicht, warum ich Ministrant bin, sie machen sich über mich lustig oder sie sind sauer, weil ich wegen meiner Aufgabe keine Zeit für etwas anderes habe. Können Sie mir einen Rat geben, was ich in solchen Situationen machen soll?

Heiliger Vater, das Motto der Wallfahrt lautet „Frei! Darum ist es erlaubt, Gutes zu tun.“ Das nimmt einen Satz aus dem Evangelium auf, in dem Jesus einen Mann mit einer verdorrten Hand heilt, so dass er wörtlich sein Leben wieder in die Hand nehmen kann. Dabei erinnert Jesus an den Sinn des Sabbats: Gott befreit uns, damit wir in unserem Leben und in unserer Umgebung das Gute tun.

In meinem Alltag dreht sich alles um Regeln, in der Schule oder auch der Berufsausbildung, bei meinen Eltern und auch in der Kirche. Wie kann ich in meinem Leben erleben, dass Glaube Freiheit bedeutet? Wie kann ich in meinem Alltag diese Freiheit wirklich leben?



Liebe Ministranten,

ich danke euch für diese Begegnung aus Anlass eurer Wallfahrt nach Rom und möchte euch einige Denkanstöße geben, die sich auf die Fragen beziehen, die eure Vertreter an mich gerichtet haben.

Ihr fragt mich, was ihr tun könnt, um in der Kirche mehr zur Geltung zu kommen, und was die christliche Gemeinde von euch als Ministranten erwartet. Zuallererst erinnern wir uns daran, dass die Welt Menschen braucht, die den anderen bezeugen, dass Gott uns liebt und dass er unser Vater ist. In der Gesellschaft hat jeder Einzelne die Aufgabe, dem Gemeinwohl zu dienen, indem er zu den lebensnotwendigen Dingen beiträgt: die Nahrung, die Kleidung, die medizinische Versorgung, die Ausbildung, die Nachrichten, das Rechtswesen usw.

Wir Jünger des Herrn haben eine weitere Aufgabe, nämlich die „Kanäle“, Verbindungslinien zu sein, welche die Liebe Jesu weitergeben. Und in dieser Aufgabe habt ihr, Jugendliche und junge Erwachsene, eine besondere Rolle: Ihr seid aufgerufen, euren Altersgenossen von Jesus zu erzählen – nicht

nur innerhalb der Pfarrgemeinde oder eures Verbandes, sondern vor allem außerhalb. Das ist eine Aufgabe, die besonders euch zukommt, weil ihr mit eurem Mut, mit eurer Begeisterung, mit eurer Spontaneität und Kontaktfreudigkeit leichter das Denken und das Herz derer erreicht, die sich vom Herrn entfernt haben. Viele junge Menschen eures Alters haben ein ungeheures Bedürfnis nach jemandem, der ihnen mit seinem Leben sagt, dass Jesus uns kennt, uns liebt, uns verzeiht, mit uns unsere Schwierigkeiten teilt und uns mit seiner Gnade unterstützt.

Aber um mit den anderen über Jesus zu sprechen, müssen wir ihn kennen und lieben, ihn im Gebet und im Hören seines Wortes erfahren. Darin seid ihr im Vorteil wegen eures liturgischen Dienstes, der euch erlaubt, Jesus, dem Wort und dem Brot des Lebens, nahe zu sein. Ich gebe euch einen Rat: Das Evangelium, das ihr in der Liturgie hört, lest es noch einmal für euch selbst, im Stillen, und wendet es auf euer Leben an. Und mit der Liebe Christi, die ihr in der heiligen Kommunion erhalten habt, werdet ihr es in die Tat umsetzen können. Der Herr ruft jeden von euch, auf seinem Feld zu arbeiten. Er ruft euch, frohe Akteure in seiner Kirche zu sein, die bereit sind, ihren Freunden weiterzusagen, was er euch mitgeteilt hat, besonders seine Barmherzigkeit.



Ich verstehe eure Schwierigkeiten, euren Ministrantendienst mit euren anderen Aktivitäten zu vereinbaren, die für euer menschliches Erwachsenwerden und eure kulturelle Bildung nötig sind. Da muss man sich ein bisschen organisieren, die Dinge in ausgewogener Weise planen ... aber ihr seid Deutsche, und das klappt bei euch! Unser Leben besteht aus Zeit, und die Zeit ist ein Geschenk Gottes, darum muss man sie für gutes und fruchtbares Tun einsetzen. Vielleicht vergeuden so manche junge Menschen zu viele Stunden mit unnützen Dingen: Das können das Chatten im Internet oder mit dem Handy oder auch die Fernsehserien sein. Die Produkte des technologischen Fortschritts, die eigentlich das Leben vereinfachen oder seine Qualität verbessern sollten, lenken manchmal die Aufmerksamkeit von dem ab, was wirklich wichtig ist. Unter den vielen Dingen, die zu unserer täglichen Routine gehören, sollte es vorrangig sein, uns an unseren Schöpfer zu erinnern, der uns leben lässt, der uns liebt und der uns auf unserem Lebensweg begleitet.

Eben weil Gott uns nach seinem Bild geschaffen hat, haben wir von ihm auch dieses große Geschenk der Freiheit erhalten. Wenn wir die Freiheit aber nicht gut gebrauchen, kann sie uns von Gott weit weg führen, kann uns die Würde verlieren lassen, die er uns verliehen hat. Daher sind Orientierungshilfen, Anweisungen und auch Regeln nötig – sowohl in der Gesellschaft als auch in der Kirche –, um uns zu

helfen, den Willen Gottes zu tun und auf diese Weise entsprechend unserer Würde als Menschen und als Kinder Gottes zu leben. Wenn die Freiheit nicht vom Evangelium geprägt ist, kann sie sich in Sklaverei verwandeln: in die Sklaverei der Sünde. Unsere Stammeltern, Adam und Eva, haben sich vom göttlichen Willen entfernt und sind so in die Sünde gefallen, also in einen schlechten Gebrauch der Freiheit. Liebe junge Freunde, gebraucht eure Freiheit nicht falsch! Vertut nicht eure große Würde als Kinder Gottes, die euch geschenkt ist. Wenn ihr Jesus und seinem Evangelium folgt, wird eure Freiheit sich entfalten wie eine blühende Pflanze und gute sowie reichhaltige Frucht bringen. Ihr werdet die echte Freude finden, weil Gott will, dass wir vollkommen glücklich und sinnerfüllt sind. Nur wenn wir uns dem Willen Gottes fügen, können wir das Gute vollbringen und Licht der Welt wie auch Salz der Erde sein!



Die Jungfrau Maria, die sich als „Magd des Herrn“ (Lk 1,38) verstanden hat, sei euer Vorbild im Dienst für Gott. Sie, unsere Mutter, helfe euch, in der Kirche und in der Gesellschaft Akteure des Guten und Arbeiter für den Frieden zu sein, junge Menschen, die von Hoffnung und Mut erfüllt sind.

(Ansprache an die Teilnehmer der deutschen Ministrantenvallfahrt, Rom, 5. August 2014)

1. Nachfolge – in Jesu

Mannschaft spielen



Jesus nachzufolgen ist anspruchsvoll, es bedeutet, sich nicht mit kleinen Zielen zufriedenzugeben, sondern mutig hohe Ziele ins Auge zu fassen!

(Begegnung mit Jugendlichen, Cagliari, 22. September 2013)

Die Berufung der ersten Jünger

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihr Netz auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. Sofort rief er sie und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

(Mk 1,16-20)

Christ ist man nicht „auf Zeit“,
nur in einigen Augenblicken,
unter einigen Umständen,
bei einigen Entscheidungen.
So kann man nicht Christ sein,
Christ ist man in jedem Augenblick!
Ganz!

(Ansprache zur Generalaudienz, 15. Mai 2013)

Wir sind alle berufen

Willst du mein Jünger sein?
Willst du mein Freund sein?
Willst du Zeuge meines Evangeliums sein?

(Grußworte zum XXVIII. Weltjugendtag, Copacabana,
25. Juli 2013)

Liebe junge Freunde, der eine oder andere unter euch ist sich vielleicht noch nicht klar darüber, was er mit seinem Leben machen soll. Fragt den Herrn danach, er wird euch den Weg begreifen lassen. Fragt auch ihr den Herrn: Was willst du, das ich tun soll, welchen Weg soll ich einschlagen?

(Ansprache zum XXVIII. Weltjugendtag, Rio de Janeiro,
28. Juli 2013)



Seid wahre „Athleten Christi“

Jesus bittet uns, ihm das ganze Leben hindurch zu folgen, er bittet uns, seine Jünger zu sein, „in seiner Mannschaft zu spielen“. Die meisten von euch lieben den Sport. Und hier wie in anderen Ländern ist Fußball eine nationale Leidenschaft. Stimmt's? Nun, was macht ein Spieler, wenn er in eine Mannschaft berufen wird? Er muss trainieren, viel trainieren. Genau so ist unser Leben als Jünger des Herrn. Der heilige Paulus sagt uns, als er die Christen beschreibt: „Jeder Wettkämpfer lebt aber völlig enthaltsam; jene tun dies, um einen vergänglichen, wir aber, um einen unvergänglichen Siegeskranz zu gewinnen“ (1 Kor 9,25). Jesus bietet uns etwas Größeres als den Weltcup! Etwas Größeres als den Weltcup! Jesus bietet uns die Möglichkeit eines fruchtbaren Lebens, eines glücklichen Lebens, und er bietet uns auch eine Zukunft mit ihm, die kein Ende haben wird, im ewigen Leben. Das ist es, was Jesus uns bietet. Aber er verlangt von uns, dass wir den Eintritt bezahlen, und der Eintrittspreis ist, dass wir trainieren, um „in Form zu bleiben“, um allen Situationen des Lebens ohne Angst zu begegnen und dabei unseren Glauben zu bezeugen. Durch den Dialog mit ihm: das Gebet.

(Vigil zum XXVIII. Weltjugendtag, Copacabana, 27. Juli 2013)

Ich stelle dir eine Frage, aber antworte in deinem Herzen, nicht mit lauter Stimme, sondern im Schweigen: Bete ich? Jeder soll antworten. Spreche ich mit Jesus, oder habe ich Angst vor der Stille? Lasse ich zu, dass der Heilige Geist in meinem Herzen spricht? Frage ich Jesus: Was willst du, das ich tun soll, was erwartest du von meinem Leben? – Das bedeutet trainieren. Fragt Jesus, spricht mit Jesus. Und wenn ihr im Leben einen Fehler begeht, wenn euch ein Ausrutscher passiert, wenn ihr etwas tut, das schlecht ist, habt keine Angst: Jesus, schau, was ich getan habe! Was soll ich jetzt machen? Aber spricht immer mit Jesus, im Guten und im Bösen, wenn ihr etwas Gutes tut und wenn ihr etwas Schlechtes tut. Habt keine Angst vor ihm! Das ist das Gebet. Und damit trainiert ihr im Gespräch mit Jesus! Liebe junge Freunde, seid wahre „Athleten Christi“!

(Vigil zum XXVIII. Weltjugendtag, Copacabana, 27. Juli 2013)



6. Mut – aufbrechen

und hinausgehen

Den Glauben bezeugt man
mit dem Mund und mit dem Herzen,
mit Worten und mit Liebe.

(Ansprache bei der Generalaudienz, 3. April 2013)



Die Flamme des Glaubens verbreiten

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden. An diesem Tag wurden ihrer Gemeinschaft etwa dreitausend Menschen hinzugefügt.

(Apg 2,1-11, 41)

Der Glaube ist eine Flamme, die immer lebendiger wird, je mehr man sie mit anderen teilt und sie weitergibt, damit alle Jesus Christus kennen lernen, lieben und bekennen können – ihn, den Herrn des Lebens und der Geschichte (vgl. Röm 10,9).

(Predigt zum XXVIII. Weltjugendtag, Copacabana, 28. Juli 2013)



Wir sind ausgesendet

So hat es Jesus mit seinen Jüngern getan: Er hat sie nicht an sich gebunden, wie eine Henne ihre Küken; er hat sie ausgesandt! Wir können nicht eingeschlossen bleiben in der Pfarrgemeinde, in unseren Gemeinschaften, in unserer Pfarr-Einrichtung, in unserer Diözesan-Einrichtung, wenn so viele Menschen auf das Evangelium warten! Hinausgehen als Gesandte! Es geht nicht einfach darum, die Tür zu öffnen, damit sie kommen und um sie aufzunehmen, sondern darum, durch die Tür hinauszugehen, um die Menschen zu suchen und ihnen zu begegnen!

(XXVIII. Weltjugendtag, Rio de Janeiro, 27. Juli 2013)

Ich will, dass ihr Wirbel macht, ich will, dass man hinausgeht, ich will, dass die Kirche auf die Straßen hinausgeht, ich will, dass wir standhalten gegen alle Weltlichkeit, Unbeweglichkeit, Bequemlichkeit, gegen den Klerikalismus und alles In-sich-verschlossen-sein. Die Pfarreien, die Schulen, die verschiedenen Einrichtungen sind da, um hinauszugehen.

(XXVIII. Weltjugendtag, Rio de Janeiro, 25. Juli 2013)



Wohin sendet Jesus uns?
Da gibt es keine Grenzen,
keine Beschränkungen:
Er sendet uns zu allen.
Das Evangelium ist für
alle und nicht für einige.
Es ist nicht nur für die,
die uns näher, aufnahme-
fähiger, empfänglicher
erscheinen. Es ist für alle.
Fürchtet euch nicht,
hinzugehen und Christus
in jedes Milieu hineinzu-
tragen, bis in die existen-
ziellen Randgebiete, auch
zu denen, die am
fernsten, am gleichgül-
tigsten erscheinen. Der
Herr sucht alle, er will,
dass alle die Wärme
seiner Barmherzigkeit
und seiner Liebe spüren.

(Predigt zum XXVIII.
Weltjugendtag, Copacabana,
28. Juli 2013)

Am 13. Dezember 1969, wenige Tage vor seinem 33. Geburtstag, wird Bergoglio zum Priester geweiht. Sein Wunsch, und auch ein Grund, warum er sich für den Jesuitenorden entschieden hatte, ist zunächst, als Missionar nach Japan zu gehen. Bei den Jesuiten überzeugt ihn nicht zuletzt die „missionarische Sendung“ des Ordens. Franz Xaver, der Asienmissionar der Jesuiten, mag ihn dazu inspiriert haben. Allerdings macht ihm sein Lungenproblem einen Strich durch die Rechnung. Wegen dieser gesundheitlichen Einschränkung erhält er für die Japanreise keine Erlaubnis. Auslandserfahrung kann er trotzdem sammeln: in Spanien beim Tertiat, der letzten Ausbildungsstufe im Jesuitenorden. Und Mission ist auch später ein wichtiger Teil seines Selbstverständnisses als Priester. Den Glauben aus den Kirchen hinaus auf die Straße bringen – das macht er sich zur Aufgabe.

Über 40 Jahre später mahnt Bergoglio in seiner Rede vor dem Konklave mit deutlichen Worten, die Kirche dürfe nicht um sich selbst kreisen: „Sie ist aufgerufen, aus sich selbst herauszugehen und an die Ränder zu gehen. Nicht nur an die geografischen Ränder, sondern an die Grenzen der menschlichen Existenz.“

„Ich glaube, dass Papst Franziskus durch sehr einfache und berührende Worte die Menschen erreicht und immer wieder deutlich macht, dass Kirche sich nicht einschließen darf, dass Kirche zu den Menschen gehen und sie ermuntern muss, sich dem Christentum zu öffnen!“

(Angela Merkel)





Stürzt euch ins Leben!



Ich bitte euch, Konstrukteure der Welt zu sein und euch an die Arbeit für eine bessere Welt zu machen. Liebe junge Freunde, bitte schaut euch das Leben nicht „vom Balkon aus“ an! Begebt euch in die Welt! Jesus ist nicht auf dem Balkon geblieben. Er hat sich mitten hineingestürzt. Betrachtet das Leben nicht „vom Balkon aus“. Taucht ein in das Leben, wie Jesus es gemacht hat.

(Vigil zum XXVIII. Weltjugendtag, Copacabana, 27. Juli 2013)

Es bleibt aber die Frage: Wo sollen wir beginnen? Wen fragen wir, um dieses zu beginnen? Wo fangen wir an? Einmal haben sie Mutter Teresa von Kalkutta gefragt, was in der Kirche verändert werden müsse; von welcher Wand wollen wir anfangen? Wo fangen wir an? Bei dir und bei mir! antwortete sie: Sie hatte Biss, diese Frau! Sie wusste, wo anzufangen sei. Auch ich raube heute Mutter Teresa dieses Wort und sage dir: Anfangen? Wo? Bei dir und bei mir! Jeder frage sich, wieder im Stillen: Wenn ich bei mir anfangen soll, wo fange ich an? Jeder öffne sein Herz, damit Jesus ihm sage, wo er anfangen soll.

(Vigil zum XXVIII. Weltjugendtag, Copacabana, 27. Juli 2013)

Enthusiastisch sein

Wisst ihr, woher dieses Wort stammt: „Enthusiasmus“? Es kommt aus dem Griechischen und heißt soviel wie „etwas Göttliches in sich haben“ oder „in Gott sein“. Die Begeisterung zeigt, wenn sie gesunder Art ist, Folgendes: Dass jemand ein göttliches Element in sich trägt und es voller Freude zum Ausdruck bringt. Seid – erfüllt von dieser Begeisterung – offen für die Hoffnung und strebt nach Fülle, verlangt danach, eurer Zukunft, eurem ganzen Leben einen Sinn zu verleihen, den Weg ausfindig zu machen, der für jeden Einzelnen von euch geeignet ist. Wählt dabei den Weg, der euch Gelassenheit und menschliche Verwirklichung zu schenken vermag.

Strebt nach dem Glück,
habt den Mut dazu,
den Mut, über euch hinauszugehen
und eure Zukunft ganz ins Spiel zu bringen,
zusammen mit Jesus.

(Begegnung mit Jugendlichen auf dem Platz des Heiligtums von Castelpetroso, 5. Juli 2014)

TEXTNACHWEIS:

Bibeltexte: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

© 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

Papsttexte: © Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano

Die Texte von S. 20, 42, 46, 66, 70, 78 und 82 stammen von Stefanie Boden. Sie sind großteils entnommen aus:

Franziskus: Frischer Wind im Vatikan. Neue Anekdoten. St Benno

Verlag, Leipzig, ISBN 978-3-7462-4163-0

Wir haben uns bemüht, alle Inhaber von Textrechten in Erfahrung zu bringen. Für weitere Hinweise sind wir dankbar.

BILDNACHWEIS:

Cover: © Stefano Spaziani;
S. 6: © Leonid Tit/Fotolia.de;
S. 9: © KNA-Bild; S. 10:
© scaliger/Fotolia.de; S. 13:
© Edwin Verin/Shutterstock.de;
S. 14/15: © lazylama/Fotolia.de;
S. 17: © noomhh/Fotolia.de;
S. 19: © lazylama/Fotolia.de;
S. 21: © picture-alliance/dpa; S. 22:
© KieferPix/Shutterstock.de;
S. 24/25: © KNA-Bild; S. 26/27:
© EduardSV/Shutterstock.de;
S. 29: © mbolina/Fotolia.de; S. 31:
© sheff/Shutterstock.de; S. 33:
© Ingo Bartussek/Fotolia.de;
S. 35: © makuba/Fotolia.de; S. 37:
© Gerhard Seybert/Fotolia.de;
S. 38/39: © Heiko Han/Fotolia.de;
S. 40: © Ramona Heim/Fotolia.de;
S. 43: © giulio napolitano/
Shutterstock.de; S. 45: © Andre
van der Veen/Fotolia.de; S. 47:
© FuzzBones/Shutterstock.de;
S. 48/49: © MrSegui/Fotolia.de;
S. 51: © WDG Photo/Shutterstock.
de; S. 52/53: © Barbara Helgason/
Fotolia.de;

S. 55: © 全全/Fotolia.de; S. 57:
© bajitam122/Fotolia.de; S. 59:
© Africa Studio/Shutterstock.de;
S. 60/61: © Maryna Pleshkun/
Shutterstock.de; S. 63: ©
Andresr/Shutterstock.de;
S. 65: © Jonathan Stutz/Fotolia.
de; S. 67: © Muskoka Stock
Photos/Shutterstock.de; S. 68/69:
© savageultralight/Shutterstock.
de; S. 71: © R. Gino Santa Maria/
Shutterstock.de; S. 72/73:
© Anton Gvozdikov/Shutterstock.
de; S. 75: © Vince Clements/
Fotolia.de; S. 77: © Alexander
Chaikin/Shutterstock.de; S. 79:
© picture-alliance/Stefano
Spaziani; S. 80/81: © grafikplus-
foto/Fotolia.de; S. 82: © neneo/
Shutterstock.de; S. 83: © Elena
Galach'yants/Fotolia.de; S. 84/85:
© beerfan/Fotolia.de; S. 87:
© Aramanda/Fotolia.de; S. 88:
© oliveromg/Shutterstock.de;
S. 90: © zinken/Fotolia.de; S. 91:
© Daniel Bujack/Fotolia.de; S. 93:
© littlestocker/Fotolia.de;
S. 94/95: © Franz Pfluegl/
Fotolia.de